

Gilgamesh – König von Uruk

Eine sinfonische Dichtung in 8 Szenen

Marianne Aline Pfister

Gesamtleitung / Konzertmeister: Richard Dubugnon, Paris

Solisten:

Flöte: Frédéric Hochain

Oboe: Olivier Doise

Klarinette: Yan Maratka

Fagott: Raphaëlle Rouxel

Horn: Elodie Baert

Trompete: Frédéric Mellardi

Violine 1: Christophe Quatremer

Violine 2: Boris Cacciaguerra

Bratsche: Maxence Grimbert Barré

Cello: Dimitri Tsypkin

Bass: Pierre Boufil

Harfe (in Nr. 3), Perkussion

Ton-Aufnahme: Thomas Vingtrinier, Studio Sequenza, Paris-Montreuil
Aufgenommen am 8./9. März, 2023

Gilgamesh – König von Uruk

Vor ca. 4000 Jahren soll in Mesopotamien ein König namens Gilgamesh gelebt haben. Der Legende zufolge soll er zu zwei Drittel Gott und zu einem Drittel Mensch gewesen sein. Die Tontafeln, wo seine Geschichte, sowie auch jene der Sintflut, in akkadischer und sumerischer Sprache in Keilschrift niedergeschrieben waren, wurden 1853 in der Nähe der antiken Stadt Uruk bei Ausgrabungen entdeckt. Der Assyrologe George Smith aus England hat 1872 diese Tontafeln entziffert und übersetzt. Durch ihn wurde der legendäre sumerische König von Uruk, der nach der Unsterblichkeit strebte, dem breiten Publikum bekannt gemacht und das Epos dieses heldenhaften Königs hat sich seither in der ganzen Welt verbreitet.

Das Epos von Gilgamesh gilt als das älteste literarische Werk der Menschheit.

Gilgamesh ist ein brutaler, despotischer König, der sich als Alleinherrscher über alle Wesen fühlt. Das Volk lebt in ständiger Angst und bittet die Götter, der Tyrannei ein Ende zu setzen.

Die Göttin Aruru hört die Klagen der Untertanen. Sie beschliesst, Gilgamesh einen Rivalen zu geben, an den er sich messen kann.

Szene 1: Die Entstehung von Enkidu

Aus einem Haufen Tonerde kriert die Göttin Aruru einen Menschen, der Gilgamesh's arroganten Charakter bändigen soll. Nach und nach nimmt die Erde Gestalt an, bis schlussendlich ein ganzer Mensch daraus hervorgeht.

Szene 2: Die Verführung von Shamhat

Enkidu ist ein wilder Mann, ein Wesen sozusagen noch im "Rohzustand". Die Tempeltänzerin und Kurtisane Shamhat wird herbeigerufen um Enkidu zu verführen, denn sie soll ihn in die Liebeskunst einweihen. Nur indem er die Liebe kennt, kann Enkidu sich zu einem vollkommenen Menschen entwickeln.

Szene 3: Die Träume von Gilgamesh

Gilgamesh träumt eines Nachts, dass ihm ein Stern vor die Füße fällt. Er möchte ihn aufheben, doch er ist zu schwer. Danach träumt er, einen Hammer am Boden gefunden zu haben. Auch den Hammer möchte er aufheben, doch es gelingt ihm nicht. Er glaubt, die beiden Träume hätten mit einer Frau zu tun und erzählt sie seiner Mutter, der Göttin Nin-Sun. Jedoch deutet sie die Träume nicht als eine Begegnung mit einer Frau, sondern mit einem Mann, der noch tapferer und stärker ist als er. Dieser Mann sollte jedoch ein Freund und zugleich wie ein Bruder für Gilgamesh werden.

Trotz der beruhigenden Traumdeutung seiner Mutter überfällt Gilgamesh eine grosse Angst.

Szene 4: Rivalität und Freundschaft

Enkidu vernimmt die Existenz von Gilgamesh und möchte zu ihm geführt werden. Er begibt sich nach Uruk wo sich die beiden Männer begegnen. Doch eine Rivalität entsteht zwischen den beiden; als sie versuchen, ein Tor aufzubrechen, will jeder dem anderen seine Stärke und seine Überlegenheit beweisen. Doch jeder ist gleich stark; es gibt keinen Gewinner und keinen Verlierer. Gilgamesh sieht nun ein, dass er seinem Kontrahenten nicht überlegen ist und gibt nach.

Was mit einer Rivalität begann, entwickelte sich dann zu einer aufrichtigen und dauerhaften Freundschaft. Gemeinsam beschliessen sie, die abenteuerliche Reise in den fernen Zedernwald anzutreten um den gefährlichen Wächter des Zedernwaldes Humbaba zu bekämpfen, der die Menschen in Angst und Schrecken versetzt.

Szene 5: Der Kampf mit Humbaba

Gilgamesh und Enkidu dringen in den Zedernwald ein und marschieren immer tiefer in den Wald um Humbaba auffindig zu machen. Es lauern viele Gefahren. Sie wissen nicht, wohin der Weg sie führt und was sie erwartet. Endlich begegnen sie Humbaba. Es folgt ein Kampf, denn dieser Zedernwald gehört ihm und er duldet keine Fremden auf seinem Territorium. Gemeinsam besiegen Gilgamesh und Enkidu diesen schrecklichen Dämonen und schneiden ihm letztendlich den Kopf ab.

Szene 6: Der Tod von Enkidu

Gilgamesh und Enkidu kehren triumphierend nach Hause zurück. Die Göttin Ishtar verliebt sich in Gilgamesh, aber er weist sie zurück, denn er möchte nicht ihr nächstes Opfer sein. Das gefällt den anderen Göttern nicht. Darum beschliessen die Götter, Enkidu sterben zu lassen um Gilgamesh zu bestrafen, dass er Ishtar abgewiesen hat.

Enkidu wird immer schwächer, er verliert seine Kraft und stirbt langsam dahin.

Gilgamesh ist verzweifelt. Er versteht den Tod seines Freundes nicht und eine immense Angst überkommt ihn; der Gedanke an seinen eigenen Tod.

Szene 7: Der lange Weg ans Ende der Welt

Gilgamesh ist niedergeschlagen und untröstlich, den Freund nie mehr sehen zu können. Nun vernimmt er, dass irgendwo ein weiser Mann namens Um-Naphisti lebt, ein Überlebender der Sintfut, der ihm das Geheimnis der Ewigkeit und der Unsterblichkeit erklären kann. Gilgamesh begibt sich auf die Suche nach diesem Weisen. Doch der Weg ist lang. Er muss Berge erklimmen, Wüsten durchstreifen, stürmische Meere überqueren, doch am Ende findet er den alten Weisen.

Szene 8: Das Geheimnis des ewigen Lebens

Um-Naphisti erklärt Gilgamesh was die Ewigkeit bedeutet. Das irdische Leben hat ein Ende, das ewige Leben befindet sich im Jenseits. Aber jeder Lebensabschnitt kommt dem ewigen Leben näher. Er fordert Gilgamesh auf, er solle doch das Kraut der Jugend suchen wenn er das ewige Leben erreichen möchte. Die Antwort, wie er zu diesem Kraut gelangen kann, findet er in seinem Unterbewusstsein.

Da lässt Gilgamesh die Erinnerung an Enkidu hochkommen. Und es ist die Erinnerung an den verstorbenen Freund, die ihn zum Kraut der Jugend führt. Doch kaum hat er das Kraut in die Hände genommen, taucht plötzlich eine Schlange auf, schnappt ihm dieses Kraut weg und verschwindet.

Da wird es Gilgamesh bewusst, dass er die Unsterblichkeit nicht gewinnen kann, denn das ewige Leben ist nicht auf Erden zu suchen. Was er aber gewonnen hat, ist Selbsterkenntnis, Menschlichkeit und Weisheit. Durch diese Erkenntnis gestärkt, kehrt er als nun besseren Menschen in seine Heimat zurück um dies mit seinem Volk zu teilen. Auch lässt er grosse Bauten für sein Volk errichten. So werden ihn die Menschen nicht vergessen. Er wird in ihrem Geiste weiterleben und somit unsterblich bleiben.